

FELIX HUBY

BABETTES  
BALLHAUS

*Kriminalroman*

SPANNUNG

GMEINER



»Mordkommission?« Winkler starrte die beiden Beamten an. »Heißt das ... heißt das ..., heißt das, es ist ein Mord geschehen?«

»In der Regel ist das so, wenn wir tätig werden«, gab Finkbeiner zurück.

Peter Heiland sah seinen Kollegen mit einem leicht unwilligen Kopfschütteln an und trat jetzt vor Winkler hin. »Wir müssen Ihnen leider sagen, dass Lukas Abendroth tot ist. Er wurde erdrosselt. Drüben in ›Babettes Ballhaus«. In seinem Zimmerchen, das Sie ja sicher kennen.«

»Mein Gott!« Tillmann Winkler schlug die Hände vors Gesicht. »Das ist doch nicht möglich.«

»Er hat Sie also gekündigt?«, fragte Heiland.

»Wie bitte?«

»Sie sagten, Ihr Vertrag laufe Ende des Monats aus.«

»Ja, wir trennen uns. Ich habe einen neuen Arbeitsvertrag mit Frau Teichmann.«

»Seit wann?«

»Ab nächsten Ersten. Aber Herr Abendroth hat mir erlaubt, dass ich ihr auch schon vorher zur Hand gehe.«

»Wie auch immer«, meldete sich nun wieder Finkbeiner. »Wir müssen mit Frau Teichmann sprechen.«

»Am besten schicken Sie ihr eine Mail und bitten um einen Termin!«

Finkbeiner lachte auf. »Ja, soweit kommt's noch!« Entschlossen machte er sich auf die Suche nach der Galestin. Winkler rief ihm noch nach: »Moment, das geht nun wirklich nicht.« Aber der Kommissar kümmerte sich nicht darum.

Peter Heiland legte kurz seine Hand auf Winklers Schulter. »Sie müssen das verstehen. Er macht nur seine

Arbeit. – Wie lange waren Sie denn Abendroths Assistent?«

»Fest angestellt zwei Jahre.«

»Und davor?«

»Ich bin ein großer Bewunderer des Meisters. Schon immer gewesen. Deshalb hab ich auch schon früher manche Arbeiten für ihn übernommen – ehrenamtlich, wenn Sie so wollen.«

»Und wie war er so ... der Meister?«

»Kein einfacher Mensch, persönlich konnte er sehr schwierig sein, unendlich arrogant, verwöhnt vom großen Erfolg und vom Geld. Wissen Sie, es gibt bestimmt viele Menschen, die ihm keine Träne nachweinen.«

»Sie zum Beispiel?«, fragte Heiland.

Winkler antwortete nicht auf Heilands Frage, sondern sagte: »Zum Beispiel seine Frau, von der er sich auf ziemlich fiese Weise getrennt hat.«

»Und was ist mit Ihnen?«, hakte der Kommissar nach.

»Das ist eine komplizierte Geschichte. Ich möchte lieber nicht darüber sprechen«, sagte Winkler. »Der einzige Mensch, der wirklich traurig sein wird, ist seine Galeristin, Frau Teichmann. Sie hat ihr Zugpferd verloren. Die Arbeiten hier waren gestern zwischen 5.000 und 50.000 Euro wert, je Stück. Ab heute kosten sie vielleicht um die Hälfte mehr, wenn nicht gar das Doppelte. Aber das gleicht den Verlust à la longue natürlich nicht aus.«

Carl Finkbeiner hatte am Ende eines schmalen Korridors den Zugang zu einer Wendeltreppe gefunden. Er stieg in den ersten Stock hinauf, sah sich um und entdeckte eine Tür mit einer bunten Verglasung – »Ein-

deutig Jugendstil«, sagte er zu sich selbst. »Schön. Sehr schön!« Er klopfte an den Türrahmen, und als sich niemand meldete, drückte er die Klinke nieder. Die Tür schwang nach innen auf.

»Habe ich etwa ›Herein‹ gerufen?«, rief die Frau, die hinter einem Empireschreibtisch saß, ohne aufzusehen. Sie starrte unverwandt auf den Bildschirm eines Computers.

»Nein, das haben Sie nicht!«

Jetzt hob sie den Kopf. »Wer sind Sie?«

Finkbeiner zog seinen roten Polizeiausweis aus der Tasche und legte ihn neben den Computerbildschirm. »Hauptkommissar Finkbeiner, Landeskriminalamt.«

»Kommen Sie morgen wieder!« Sie wedelte mit der Hand Richtung Tür.

»Geht leider nicht. Haben Sie schon erfahren, was mit Lukas Abendroth passiert ist?«

»Ja! Aber ich habe jetzt keine Zeit.«

»Von wem haben Sie es erfahren?«

»Von Olga Nikolajewa. Und jetzt raus hier, ja?!«

Finkbeiner steckte den Ausweis wieder ein, zog einen Stuhl heran und setzte sich.

»Haben Sie mich nicht verstanden?«, blaffte die Galeristin.

»Doch. Aber ich muss mit Ihnen reden.«

»Tut mir leid. Bitte verlassen Sie mein Büro.«

»Herr Abendroth war ungefähr eine Stunde vor seiner Ermordung noch in Ihrer Galerie?«

»Hören Sie schwer? Raus, hab ich gesagt. Ich habe zu arbeiten.«

»Ich auch«, entgegnete Finkbeiner.

»Ist mir egal. Ich hab jedenfalls keine Zeit. Verschwinden Sie!«

Finkbeiner zog ein Formular aus der Tasche, füllte ein paar Zeilen aus und schob das Blatt über die fein polierte Oberfläche des Schreibtischchens.

»Was ist das?«

»Eine Vorladung. Und wenn Sie ihr nicht Folge leisten, lasse ich Sie polizeilich vorführen.«

Er hatte erwartet, dass sie nun einlenken und doch mit ihm reden würde. Sie sagte aber nur »Ist gut!« und wendete sich wieder dem Computer zu.

Kopfschüttelnd verließ der Kommissar den Raum.

»Dieses arrogante Weibsbild«, schimpfte Finkbeiner, als er und Peter Heiland eine Viertelstunde später in den Dienstwagen stiegen.

»Es gibt eben Leute, die betrachten uns Polizisten als reine Dienstleister. Immerhin werden wir von ihren Steuern bezahlt.«

»Das heißt aber nicht, dass man sich nicht an die Regeln halten muss. Diese Frau ist eine wichtige Zeugin, wenn nicht mehr.« Finkbeiners Laune wurde nicht besser.

»Lass uns irgendwo einen Kaffee trinken«, sagte Peter Heiland.

»Den kriegen wir auch im Büro«, gab sein Kollege barsch zurück.

»Mann, hast du eine Laune!«

»Diese Galeristin hat doch nur das Geschäft im Sinn. Der Tod eines so berühmten Künstlers hebt den Marktwert ungemein, und diese Frau hat nichts anderes im Kopf als genau das.«

Peter Heiland sagte nichts dazu. Er kannte seinen Freund und Kollegen. Die Wut würde rasch verrauchen, dann konnte man wieder vernünftig mit ihm reden.

Als ob er genau das bestätigen wollte, sagte Finkbeiner nach einer Weile: »Wie geht's bei euch mit dem Kind?«

»Hanna möchte lieber heute als morgen wieder anfangen zu arbeiten.«

»Ja und dann?«

»Geh ich in Elternzeit.«

»Was?«, Finkbeiner bremste heftig. Ein Autofahrer hinter ihm hupte wild.

»Ja, ist ja gut«, brummte Finkbeiner über die Schulter und fuhr wieder an. »Wie stellst du dir das denn vor?«

»Ist doch ganz einfach. Ich bleibe ein Jahr zu Hause und kümmerge mich um Heinrich.«

»Das geht doch nicht.«

»Warum soll das denn nicht gehen? Schließlich gibt es ein Gesetz, in dem das genau geregelt ist.«

»Aber das Gesetz regelt nicht, wer dann die 4. Mordkommission leitet, und wenn es böse kommt, wird Meier in der Zeit unser Chef.«

»Oder du!«

»Nicht um alles Geld der Welt.«

Eine Weile fuhren sie schweigend weiter, bis Peter Heiland sagte: »Wollen wir gleich zu Abendroths Witwe fahren? – Vielleicht kriege ich ja dort auch einen Kaffee.«

»Hast du die Adresse?«, fragte Finkbeiner.

»Ja, Winkler hat sie mir gegeben.«

»Sag mal, der ist ja auch eine komische Figur.«

»Aber offensichtlich sehr tüchtig. Es war sicher nicht leicht für ihn, gleichzeitig zwei Herren zu dienen.«